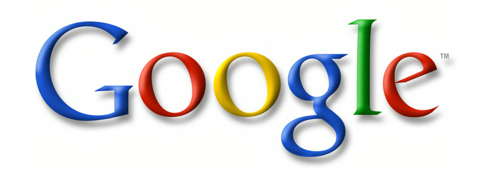






1281
65
ARD
RSITY
ARY


SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Über die

Sprache und Metrik

der

mittelenglischen weltlichen und geistlichen lyrischen Lieder

des Ms. Harl. 2253.

Inaugural-Dissertation

welche

nebst beigefügten Thesen

mit Genehmigung

der philosophischen Fakultät der Universität Breslau

behufs

Erlangung der Doktorwürde

gegen

die Herren Dr. phil. Hænisch und Dr. phil. Wende

Dienstag, den 4. März 1884, mittags 12 Uhr

in der Aula Leopoldina öffentlich verteidigen wird

August Schlüter

aus Minden.

Braunschweig.

Druck von George Westermann.

1884.

Separatabdruck aus Herrigs Archiv, Bd. LXXI, Heft 2; daselbst (Heft 3 u. 4) wird auch Teil II: „Die Metrik“, erscheinen.

Das Ms. Harl. 2253 ist für die Kenntnis der mengl. Lyrik von der gröfsten Bedeutung, denn es ist die einzige Handschrift, welche einen vollen Einblick in dieselbe gewährt. Die englischen Gedichte dieser Handschrift sind von Wright herausgegeben als „Specimens of Lyric Poetry". Kürzlich sind sie neu ediert von Böddeker unter dem Titel: „Altengl. Dichtungen des Ms. Harl. 2253." — Wir wollen im folgenden die Sprache und Metrik der weltlichen und geistlichen Lieder jener Sammlung (Böddeker p. 144—232) näher untersuchen und zum Schlufs die wörtlichen Anklänge zwischen den einzelnen Liedern zusammenstellen.

I. Die Sprache.

Wright hat nachgewiesen, dafs das Ms. Harl. 2253 in Herefordshire im Anfang des 14. Jahrh. geschrieben ist. Der Schreiber des Ms. schrieb im allgemeinen alle Gedichte in demselben Dialekt nieder, in dem des südwestlichen Englands. Aber in vielen Gedichten finden sich auch einzelne Formen, die zu diesem Dialekte nicht stimmen. Diese Lieder hat also der Schreiber aus einem anderen Dialekte übertragen. Wir wollen untersuchen, wie weit es möglich ist, den ursprünglichen Dialekt jedes Liedes festzustellen.

ten Brink in seiner Litteraturgeschichte Band I, Buch III, Kap. 7 bezeichnet den Dialekt verschiedener Lieder. Nach ihm hat Böddeker in der Einleitung, die er jedem Gedichte vorausschickt, versucht, den Dialekt desselben festzustellen. Böddeker stützt sich in seiner Untersuchung indessen nur auf die Flexion der Verba und ein paar Formen der Pronomina als Kriteria. Zuweilen bezeichnet er den Dialekt eines Gedichtes, ohne überhaupt einen Grund für seine

Behauptung anzugeben. Auch geben solche Verbal- und Pronominalformen durchaus keine absolute Sicherheit über den Dialekt des Originals, da sie, wenn sie nicht durch den Reim gesichert sind, sehr leicht von irgend einem Schreiber herrühren können. Um ein sicheres Resultat zu erlangen, mufs man der Untersuchung, soweit es bei so wenig umfangreichen Texten überhaupt möglich ist, eine breitere Grundlage geben. Das wichtigste Kriterium, welches Böddeker gar nicht beachtet hat, ist die Phonologie der Gedichte, besonders die Lautverhältnisse, wie sie im Reim sich zeigen. Daneben müssen wir uns auf die Flexion und den Wortschatz stützen.

Aber neben der grammatischen Untersuchung zeigt sich noch ein anderer und direkterer Weg, den Dialekt der Gedichte zu bestimmen. Wir treffen nämlich glücklicherweise in mehreren Liedern (WL. I, V, IX, XII, GL. XII) geographische Namen an, die uns einen Wink geben über die Gegend, wo sie verfafst worden sind.

Der Dichter von WL. I enthüllt seinen Namen John (v. 50) und sagt von seiner Geliebten (v. 27): from Weye he is wisist into Wyrhale. Wright wies zuerst auf diese Stelle hin, welche beweist, dafs der Dichter in dem Teile des westlichen Englands lebte, welcher von dem Irischen See und dem Wye, einem Nebenflusse des Severn, begrenzt wird.

Derselben Gegend gehört der Dichter von WL. V an, welcher sein Lied mit den Worten beginnt: Mosti riden by Ribbesdale.

In WL. IX, 30 haben wir eine andere Anspielung. Der Dichter dieses Liedes warnt vor der Treulosigkeit der Männer und sagt, dafs man treulose Männer finden könne: from Leycestre to Lounde. Nach dieser Stelle scheint der Dichter in der Gegend von Leicester gelebt zu haben.

Der Dichter von WL. XII macht eine ähnliche Anspielung. Er behauptet v. 17, dafs seine Geliebte die schönste sei: bitwene Lyncolne and Lyndeseye, Norhamptoun and Lounde. Die Heimat dieses Dichters wird daher im östlichen Mittelland zu suchen sein.

Der Dichter von GL. XII erzählt v. 11, wie er über seine Sünden nachdachte, als er einst auf die Jagd ritt: from Petresbourh. Dieser Dichter hat demnach in Peterborough in Northamptonshire gewohnt.

Aus den geographischen Anspielungen haben wir also geschlossen, dafs alle diese fünf Gedichte dem Mittellande angehören, WL. I und V dem westlichen, WL. IX, XII und GL. XII dem östlichen. Auf diese

Gedichte, deren Dialekt festgestellt ist, können wir uns bei der weiteren Untersuchung stützen.

Für die grammatische Untersuchung schlagen wir folgendes Verfahren ein. Zuerst suchen wir die Gedichte nach den charakteristischen Unterschieden des nördlichen, südlichen und mittleren Dialektes zu gruppieren. Die gewöhnlichen Kriteria hierfür sind der Laut des ae. y und ȳ, des ae. â und des ă vor m und n, ferner die Flexion der Verba im Präs. und der Wortschatz. Ein anderes Kriterium, dessen Wichtigkeit Prof. ten Brink hervorgehoben hat, ist der Laut des mengl. ē, nämlich, wie weit es éé und wie weit èè ist. Schliefslich wollen wir die Phonologie in allen anderen Punkten prüfen, um eine klare Übersicht über die Sprache der Gedichte zu erhalten und auch dabei ihre Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung hervorzuheben.

y.

Die Geschichte des ae. y, des Umlautes von u, im Mengl. ist von grofser Wichtigkeit für die Dialektforschung. In den nördlichen und südlichen Dialekten wird ae. y im Mengl. als y oder i geschrieben und hat den Laut i; im südöstlichen England, besonders in Kent ist es e geworden; und in den südwestlichen Dialekten hat es den ae. Laut u[i] bewahrt, der indessen nach Analogie des Lautes des frz. ū seit dem 12. Jahrh. u geschrieben wird. Die Entwickelung des ae. y ist daher ein wichtiges Kriterium, um den Dialekt eines mengl. Denkmals zu fixieren.

Da Ms. Harl. 2253 im westlichen England geschrieben ist, so gebraucht es gewöhnlich u, um ae. y darzustellen. In den Gedichten, die der Schreiber aus einem [illegible] Dialekte umschrieb, konnte er immer ae. y als u darstellen im Inneren der Verse oder wenn es nur mit ae. y reimte. Wenn es aber mit i oder e reimte, so waren solche Reime in seinem Dialekt nicht korrekt, und dann bewahrte er gewöhnlich die Formen des Originals.

Beispiele, dafs ae. y u geschrieben ist und nur mit ae. y reimt, sind nicht häufig: GL. III, 3 munne (= ae. mynian) : sunne (= ae. synn) : þunne (= ae. þynne) : wunne (= ae. wynn). Ähnliche Reime sind GL. XVIII, 31, WL. VI, 38, 45.

In verschiedenen Liedern reimt aber ae. y mit i; ihre Originale müssen daher in einem mittleren oder nördlichen Dialekte verfafst sein: WL. XI, 17 blynne (= i) : kynne (= y) : synne (= y) :

wynne (= i). — GL. XIII, 5 byginne (= i) : wynne (= i) : blynne (= i) : synne (= y).* — GL. X, 22 synne (= y) : blynne (= i). Ebenso GL. VIII, 54, IX, 8, XIV, 24.

Zuweilen hat der Schreiber ungenaue Reime, indem er u = ae. y schreibt, trotzdem es mit i reimt: WL. XIV, 10 munne (= y) : kunne (= y) : sunne (= y) : ywynne (= ae. winnan). — WL. VII, 25 ywisse (= i) : blisse (= i) : cusse (ae. cyssan) : his (= i).

Alle diese Gedichte, WL. VII, XI, XIV, GL. VIII, IX, X, XIII, XIV, welche ae. y mit i reimen, stimmen nicht zu dem Dialekte des Schreibers, sie gehören einem mehr nördlichen Dialekte an.

In ein paar Reimen ist ae. y durch y dargestellt, obgleich es nicht mit i reimt: WL. VI, 14 wynne (= y) : synne (= y) : þynne (= y) : mynne (= y). Ebenso GL. IX, 34, XI, 58. Innerhalb des Verses ist ae. y nur an folgenden Stellen y geschrieben: WL. VII, 38 lystne (= ae. hlystan); GL. I, 50 unwynne; GL. VIII, 40 myne (= ae. mynian); GL. X, 26 þynkeþ; GL. X, 18 synnes (plur.); GL. XII, 22 synne. Hierhin gehört auch die Form WL. XI, 15 mykel = ae. micel, wo aber das i zu y geworden sein mufs (cfr. i).

In mehreren dieser Lieder ist der Laut i für ae. y schon durch den Reim gesichert, nämlich in WL. VII, XI, GL. VIII, IX, X. Für die übrigen, WL. VI, GL. I, XI, XII, ist wenigstens anzunehmen, dafs die Vorlage des Schreibers den mittelländischen oder nördlichen Dialekt zeigte.

In dem subst. kyng = ae. cyning ist das ae. y in allen Dialekten zu i geworden. GL. VIII, 169, WL. IX, 14 etc.

Wir haben keinen Grund, für irgend ein Gedicht ein Original von südöstlichem Dialekt anzunehmen. Der Reim GL. IX, 13 deye (= anord. deyja) : beye (= ae. bycgan) beweist nicht, dafs der Umlaut von u den Laut e angenommen hat; in demselben Gedichte ist ae. y mehrmals y geschrieben und reimt mit ae. i. — Das Particip des ae. þyrlian, welches GL. VII, 13 als þurled erscheint, wird GL. XII, 10 þerled geschrieben. Indessen ist diese Form mit e nicht auf den südöstlichen Teil Englands beschränkt; wie wir schon aus einer geographischen Anspielung ersehen haben, gehört GL. XII dem östlichen Mittellande an; auch zeigt es v. 22 synne (= ae. y).

* Derselbe Reim findet sich auch in der Version des Ms. Egerton 613, und dies spricht gegen Böddekers Ansicht über das Verhältnis der beiden Versionen.

ŷ.

Ae. ŷ, der Umlaut des û, hat dieselbe Entwickelung im Mengl. genommen wie ae. y̆. Es ist demnach in unserem Ms. gew. u geschrieben: WL. III, 35 prude = ae. prŷta; GL. II, 25 hure = ae. hŷr. Im Reim findet sich diese Schreibweise nur einmal WL. VI, 44 luppe (= ae. hlŷp) : cluppe (= ae. clyppan) : asluppe (= *ae. âslyppan, von ae. âslûpan) : huppe (niederd.). In diesem Reim sehen wir aber das ae. ŷ kurz geworden.

In zwei Gedichten reimt ae. ŷ mit î. Diese Lieder müssen deshalb einem mittelländischen oder nördlichen Dialekte angehören: WL. XI, 21 kyþe (= ae. cŷđan, Inf.) : blyþe (= î) : syþe (= î) : mythe (= î), und GL. III, 60 fyle (zu ae. fŷlan) : while (= ae. hwîl).

Unser Ms. zeigt auch y für ae. ŷ, obgleich es nicht mit î reimt, WL. VII, 53 bryd (= ae. brŷd) : hyd (Particip von ae. hŷdan). — Im Inneren der Verse findet sich ae. ŷ als y oder i nur GL. XIV, 5 lyþe (= anord. hlŷda), GL. XVII, 59 fyl (zu ae. fŷlan); WL. IV, 40 und X, 17 brid (= ae. brŷd).*

Alle diese Formen, in denen y oder i einem ae. ŷ entspricht, werden Reste einer mittelländischen oder nördlichen Vorlage sein, die unser Schreiber kopierte.

In dem Instrumentalis ae. þŷ und hwŷ ist das ŷ in allen Dialekten i geworden: WL. II, 23 forþi, WL. VI, 25 why, GL. III, 50 whi.

Reste eines südöstlichen Dialektes finden sich in keinem Gedichte vor. Hede reimt freilich mit ê in GL. XVI, 33, WL. I, 48, V, 42, aber schon im Ae. giebt es hêdan neben hŷdan. — GL. XIV, 35 þestru (= ae. þŷstru, þeóstru) ist ebenso aufzufassen.

â.

Ae. â ist òò geworden im südlichen England und im gröfsten Teile des Mittellandes, im nördlichen England ist â erhalten. In dem Ms. Harl. 2253 entspricht dem ae. â fast immer ein o. Dies òò = ae. â reimt gewöhnlich nur unter sich, so WL. XI, 29, GL. I, 68, II, 49. Alle die Gedichte, welche dies o = ae. â mit unveränderlichem o reimen, müssen in einem südlichen oder mittelländischen Dialekte verfafst sein, und es finden sich viele Beispiele solcher Reime:

o = ae. â reimt mit ae. ŏ, welches in offener Silbe lang geworden

* Das letzte Beispiel zeigt, dafs doch, wenn auch selten, der Buchstabe i für ae. y vorkommt, was Böddeker S. 9 u. bestreitet.

ist und den Laut òò hat, in GL. I, XV, XVIII: I, 52 sore (= â) : namore (= â) : lore (= â) : frore (= Particip froren) : ȝore (= ae. geâra). XV, 33 sore (= â) : forlore (Particip) : ybore (Particip). XVIII, 10 more (= â) : fore (= for) : sore (= â) : ore (= â).

o = ae. â reimt mit frz. oder wallis. ō in GL. IX, XII, XIII: IX, 9 non (= â) : Symeon. XII, 37 sor (= â) : tresor (frz.). XIII, 33 gost (= â) : wost (= â) : most (= ǣ) : bost (= wall. bôst).

Das unbestimmte Pronomen noht (= ae. ne âwiht, nâht) reimt sehr häufig mit ae. o oder ô: GL. XVI, 9 boht (= ae. boht, Particip von bycgan) : wroht (= ae. worht, Part. von wyrcan) : noht : soht (= ae. sôht, Part. von sêcan). Solche Reime finden sich in WL. IV, V, VII, IX, GL. III, VI, VII, VIII, IX, XVI, XVII.

In GL. V, VIII, XVII ist o = ae. â im Auslaut óó geworden, denn es reimt mit o = ae. ó, welches den Laut óó hat: V, 25 so (= ae. swâ) : to (= ae. tô); VIII, 77 so (= ae. swâ) : do (= ae. dôn) : wo (= ae. wâ) : fro (= ae. frâm). XVII, 49 tuo (= ae. twâ) : do (= ae. dôn).

Auch einige andere Beispiele finden sich, wo o = ae. â mit o = ae. ó reimt: WL. I, 37 grone (= â) : done (Part. dón); WL. IV, 25 wot (= â, Präs. v. witan) : lot (= anord. lât) : mot (= â) : blod (= ó): GL. II, 25 nome (= ae. nâmon, Prät. von niman) : come (Prät. v. ae. cuman) : lome (= ae. lóma).

In ein paar Gedichten entspricht dem ae. â ein a, diese müssen also einem mehr nördlichen Dialekte angehören. Der Schreiber war genötigt, solche Formen zu bewahren, wenn sie durch Reim mit unwandelbarem a geschützt waren. Diese Lieder sind GL. VI, XIV, XVI. VI, 1 care (= ae. cearu) : bare (= ae. bær) : sare (= ae. sâr); XIV, 43 mawen (= ae. mâgon) : dawen (= ă) : slawen (= ă, Part.) : haven (Inf.); XVI, 26 drawe (= ae. dragan) : hawe (= ae. heáh, afries. hâch?) : knowe (= â) : lowe (= anord. lâgr). Ein korrekter Reim verlangt hier die Formen knawe und lawe, die Böddeker auch in den Text wieder eingesetzt hat. Die Form gale WL. I, 26 ist nicht mit Böddeker von ae. gâl, sondern von ae. gălan abzuleiten, cfr. Stratmann Dict.

In den drei Liedern GL. VI, XIV, XVI entspricht sonst immer ein o dem ae. â, in VI und XVI sogar im Reim mit ae. ô, VI, 4 noht (= ae. nâht) : þoht; XVI, 13 noht (= ae. nâht) : soht. Diese beiden Gedichte werden wohl dem nördlichen Mittellande angehören, da sie

ae. â mit unwandelbarem a und mit unwandelbarem o reimen. In GL. XIV reimt ae. â nur noch mit ae. â: v. 46 bon : non. Wenn diese Formen dem Original angehören, so ist auch dies Lied dem nördlichen Mittellande zuzuweisen.

Im Inneren der Verse ist a = ae. â selten. Die Form GL. IX, 35 naht (= ae. nâht) ist nicht auf Northumbrien beschränkt, da in diesem Worte das ae. â in manchen Dialekten wegen der folgenden Doppelkonsonanz gekürzt wurde (cfr. PL. VI, 170 naht : ylaht, Böddeker p. 131). Wenn diese Form dem Original von GL. IX angehört, so wird wohl der Dialekt dieses Gedichtes verschieden sein von dem der anderen Gedichte, welche die Form noht durch den Reim gesichert haben. Die im Cod. Digby 86 enthaltene Version von GL. IX ist an der entsprechenden Stelle verderbt. Cfr. Anglia II, p. 254, v. 29. — Von keiner Wichtigkeit ist GL. VIII, 73 saule (= ae. sâwle); soule findet sich GL. VIII, 23, 87, 96, auch VIII, 148 blac = ae. blâc. Wir haben schon gesehen, dafs in beiden Gedichten GL. IX, 9 und VIII, 77 das o = ae. â mit unwandelbarem o reimt.

Die Untersuchung des ae. â ergiebt, dafs kein einziges Gedicht unbedingt nach Northumbrien zu weisen ist; GL. VI, XIV, XVI werden wahrscheinlich dem nördlichen Mittellande angehören.

a.

Vor den Konsonanten m und n wird ă im Aengl. häufig zu o. Dasselbe Schwanken zeigt sich im Mengl. Einige Dialekte bewahren a, andere, besonders die südlichen und westlichen, ziehen o vor. Ms. Harl. 2253 zeigt fast immer o.

Abgesehen von der Konjunktion ant finden wir stets o, wenn auf m oder n noch ein anderer Konsonant folgt. GL. IX, 4 stonde (= ae. standan) : honde (= ae. hand). GL. VII, 35 stronge : longe; WL. VI, 18 þonke (= ae. þanc).

Auch vor einfachem m oder n ist gewöhnlich o geschrieben: GL. XVIII, 1 mon : ron (Prät.), XVII, 4 con : mon etc.

Mehrmals reimt ae. a vor Nasalen mit o = ae. â: GL. XI, 47 mon : gon (= ae. gân), ebenso WL. XIV, 16 mon : anon (= an ân) etc.

In einigen Gedichten ist zuweilen das ursprüngliche a vor m und n erhalten. Dem Schreiber waren solche Formen nicht geläufig. Er mufste sie jedoch gebrauchen, wenn ein Reim mit unwandelbarem a ihre Umänderung verhinderte. Dies ist der Fall in WL. XI, 13 man :

am (= ae. eom) : sham : lemman; GL. XIII, 9 wan : man : am (= ae. eom) : can; X, 45 shame : blame (frz.). — Mehreremal sind im Reim Formen mit a bewahrt, obgleich ihre Umänderung in den Dialekt des Schreibers möglich ist: GL. VIII, 85 name : shame : frame : tame; XIV, 25 wynman : cam : man; XIV, 49 wymman : cam : nam.

Selten findet sich a vor Nasalen im Inneren der Verse: WL. XI, 11, GL. X, 22, XV, 3 shame; WL. V, 43 swannes; GL. VIII, 25 lemman, VIII, 54 mankynde; X, 27 man; X, 7 ran (Prät. v. rinnan). Dies sind die einzigen Beispiele; sie kommen meist in Gedichten vor, die a auch in Reimsilben zeigen.

Resultat: germ. a vor m und n ist als a bewahrt in WL. XI, GL. X, XIII; ferner in WL. V, GL. VIII, XIV, XV. Diese Gedichte sind also wahrscheinlich in einem mittelländischen resp. nördlichen Dialekte verfafst, obgleich eine absolute Sicherheit durch dies Kriterium nicht erlangt werden kann, da Formen mit a zuweilen auch in südlichen Denkmälern erscheinen.

Me. ē.

Das me. ē ist aus verschiedenen ae. Vokalen entstanden. Hinsichtlich des Ursprungs und der Aussprache sind im Mengl. drei Arten von ē zu unterscheiden (cfr. ten Brink in Anglia I, 527):

Klasse α) 1) ae. ǣ = germ. ai; 2) ae. eá = germ. au.

β) 1) ae. ǣ = germ. â; 2) ae. ǣ = germ. ai : i.

γ) 1) ae. ê = germ. â : i, ô : i, au : i; 2) ae. eó = germ. eu.

Die Aussprache von Klasse γ unterliegt keinem Zweifel, es ist der geschlossene Laut éé. Die regelrechte Aussprache der Klasse α ist der offene Laut èè. Die Klasse β aber hat in den sächsischen Teilen Englands den Laut èè, in den mercischen Dialekten den Laut éé. Aufserdem können wir der Klasse α noch ein anderes èè hinzufügen, welches durch Verlängerung des ae. ĕ in offener Silbe entstanden ist (bèèren = ae. beran) oder durch Verlängerung des ae. ǣ̆ vor bestimmten Konsonanten, z. B. GL. II, 42 wees (= ae. wæs) : lees (= ae. leás). Der Laut der Klasse β ist von grofser Wichtigkeit, denn die Gedichte, welche β mit α reimen, gehören dem südlichen England, die, welche β mit γ reimen, dem nördlichen oder mittleren England an.

Wir werden eine vollständige Tabelle der Wörter der Klasse β geben, welche mit Klasse α oder γ reimen:

β1 reimt mit γ (éé): speche WL. XII, 9, leche WL. XII, 12, ded (= ae. dǽd) WL. I, 45, GL. I, 8, III, 104, XVI, 37, XVIII, 24; grede (= ae. grǽdan) GL. IX, 47, drede GL. I, 6, brede WL. I, 47; wede WL. I, 43, GL. I, 10, III, 31, ȝere WL. IX, 21, were (Impf. von wesan) WL. V, 81, VI, 6, VII, 28, IX, 15, XIII, 17. wete WL. IV, 26, XIV, 33, GL. IV, 20, XI, 8, 35. (un)sete WL. IV, 30; XIV, 35, GL. I, 15, II, 51, III, 74, XII, 40; mete GL. I, 17, XI, 9.

β1 reimt mit α (èè): reed WL. IX, 16, GL. IV, 57, X, 36, XVII, 85; rees GL. XVI, 42, meþ GL. XVII, 46.

β1 reimt mit γ und α: leten hat éé in GL. II, 60, III, 68, 77, IV, 18, VII, 45, XI, 6, XII, 38. Nur einmal reimt lete mit α: GL. VIII, 68.

β2 reimt mit γ (éé): ene GL. VI, 12, mene WL. XI, 4; lere GL. XIII, 17; mit α (èè): bileved GL. VII, 16.

Wir sehen aus dieser Tabelle, dafs die Klasse β den Laut éé in den meisten Gedichten hat, denn sie reimt mit der Klasse γ in WL. I, IV, V, VI, VII, IX, XI, XII, XIII, XIV, GL. I, II, III, IV, VI, IX, XI, XII, XIII, XVIII.

Reime mit der Klasse α (èè) kommen nur vor: GL. VIII, 68 leten : ybeten (= ae. beáten) : sueten (= ae. swǽtan) : gredyn (= ǣ), und GL. XVII, 46 meþ : deþ (= ae. deáð). Das Subst. red = ae. rǣd hat immer èè in den Gedichten; diese Form wird wohl auch in mittelländischen Dialekten gebraucht sein, um ein Zusammenwerfen mit rede = ae. rêdan, got. rôdjan zu verhindern. Reime der Klasse β mit α und γ finden sich in GL. VII und XVI: éé VII, 45 lete (= ae. lǣtan) : bete (= ae. bêtan), aber èè VII, 16 bileved (= ae. bilǣfan, got. bilaibjan) : heved (= ae. heáfod). GL. XVI, 37 éé: dede (= ae. dǣd) : blede (= ae. blêdan), aber èè XVI, 42 rees (ae. rǣs) : chees (= ae. ceás) : lees (= ae. leás) : pees (= frz. pais).

Es ist noch zu bemerken, dafs immer éé ist in nede (= ae. neád, neód) WL. IV, 58, GL. II, 47, XVI, 35, auch in eke (= ae. eác, êc) WL. V, 35. Vor ȝ oder h scheint das ē ebenfalls immer éé zu sein: GL. III, 30 heh (= ae. heáh) : feh (= ae. feóh) : seh (= ae. seáh), WL. V, 15 seȝe (= ae. sǣge, Prät. v. seón) : breȝe (= ae. breáw) : heȝe (= ae. heáh) : dreyȝe (= ae. dreóge). Cfr. auch GL. II, 13, XI, 45 etc.

Sehr wichtig ist es, dafs in einigen Gedichten Klasse α mit γ reimt. Der Reim GL. XVII, 58 heep (= ae. heáp) : keep (Subst.)

läfst sich verschieden auffassen. Der Reimvokal ist wohl éé, also héép : kéép; diese Annahme wird durch die heutige Aussprache von heap gestützt; doch läfst sich vielleicht auch hèèp : kèèp lesen, da in demselben Liede Klasse *β* mit *α* reimt — v. 46 meþ (= â) : deþ (= eá) — und da auch Chaucer keep mit éé und èè gebraucht (cfr. ten Brink a. a. O.). Der Reim GL. IX, 16 dede (= ae. deaþ) : rede ist zweifelhaft, Böddeker fafst rede = ae. rêdan, Inf., aber Zupitza = ae. ræ̂d, Subst. Es ist aber sicherlich éé in GL. IX, 21 ded (= ae. deáþ) : fet (= ê); ferner GL. I, 21 þrete (= ae. þreátian) : swete (= ê).

Noch auffallender ist es, dafs wir die Klasse *γ* (éé) im Reim mit ae. ĕ finden, das in offener Silbe lang geworden ist. Der Reim GL. VIII, 18 bere (= beran) : dere (= ae. deór) mag verderbt sein, denn die Version des Ms. Egerton 613 hat steore statt bere. Aber es läfst sich nichts einwenden gegen die Reime WL. IV, 28 chete (= ae. cete) : fete (= ê): WL. VI, 4 gere (= ae. gearwe) : here (= ae. hêran). Dazu auch WL. XIII, 17 were (= ae. wǣre) : frere (frz.) : here (= ae. hêr) : brere (= ê). Hier reimen die Wörter chete, gere, frere mit dem geschlossenen Laute éé.

Das Resultat, welches die Prüfung des me. ē ergiebt, ist kein entschieden festes, denn es würde gewagt sein zu behaupten, dafs alle Gedichte, welche éé in Wörtern der Klasse *β* haben, zweifellos dem Mittellande oder Norden angehören, oder anderseits, dafs die Gedichte, welche èè in Wörtern der Klasse *β* haben, dem sächsischen England angehören. Es ist sehr wahrscheinlich, dafs in manchen Wörtern die Formen mit éé und in anderen die Formen mit èè von allen Dialekten vorgezogen wurden, wie wir dies ja in betreff des Subst. red (= ae. ræ̂d) konstatiert haben. Das me. ē ist aber noch nicht hinlänglich untersucht, so dafs wir keine sicheren Schlüsse daraus ziehen können.

Die Flexion.

Die Flexion des Präs. Ind. ist in den Dialekten verschieden. Es sind folgende Unterscheidungsmerkmale festgestellt. Die Endung des Plurals Präs. Ind. ist in den südlichen Dialekten eþ, in den mittelländischen en, in den nördlichen es. Die Endung des Singulars ist im Süden: 1. Pers. e, 2. Pers. est, 3. Pers. eþ; aber im westlichen Mittelland und Northumbrien endet die 2. und 3. Pers. auf es; im östlichen Mittelland werden im Sing. gewöhnlich die südlichen Formen gebraucht.

Ms. Harl. 2253 zeigt im allgemeinen die südliche Flexion, welche dem Dialekt des Schreibers entspricht, aber nur einmal durch den Reim gesichert ist: GL. III, 42 atgoht : loht (= ae. lâd). In sehr vielen Gedichten finden sich indessen neben der südlichen auch Reste einer anderen Flexion. Solche Formen kommen vor in WL. I, IV, V, VI, VIII, IX, X, XII, XIV, GL. I, V, X, XI, XII, XIII, XVII, XVIII. Wir können diese Gedichte in verschiedene Gruppen teilen:

1) Nördliche Formen — Plural auf es — kommen nur vor in WL. VIII, IX, XII. IX, 5 wowes (v. ae. wôgian) : bowes (Plural v. Subst.). VIII, 19 wowes; XII, 2 springes, XII, 14 says. In denselben Gedichten finden wir auch den Plural auf en: VIII, 15 waxen, XII, 1 waxen. Der Singular endet auf es: WL. VIII, 24 likes, IX, 1 dawes, XII, 1 singes, XII, 4 drinkes; hierhin auch WL. XII, 11 mihtes (Impf. 2. Pers. Sing.). Wenn diese Formen vom Original herstammen, so werden diese drei Gedichte dem nördlichen Mittellande angehören, da sie northumbrische neben mittelländischen Formen zeigen. WL. IX und XII haben wir schon wegen der geographischen Anspielungen dem östlichen Mittellande zugewiesen.

2) Eine zweite Gruppe wird von den Gedichten gebildet, welche in der 2. und 3. Pers. Sing. die Endung es zeigen: WL. I, 18 sys (2. Pers. v. seón) : rys : ys : pris; WL. V, 27 ledes (3. Pers.) : spredes (3. Pers.) : bredes (3. Pers.) : redes (3. Pers.). WL. X, 23 lumes; WL. XIV, 13 haves; GL. V, 18 bohtes (Impf. 2. Pers. Sing.): sohtest; GL. X, 12 overwerpes (3. Pers.) : werkes (Subst.), v. 16 þenkes, v. 27 gos. GL. XII, 59 honoures (2. Pers.) : boures (Subst.), v. 53 weldes. Diese Formen weisen jedoch nicht mit Sicherheit auf das westliche Mittelland hin, denn sie waren auch dem östlichen Mittelland nicht völlig unbekannt. Das Gedicht GL. XII, wo die Form auf es durch den Reim gesichert ist, gehört ohne Zweifel dem östlichen Mittelland an, wie eine geographische Anspielung bewies.

3) Die mittelländische Pluralendung en findet sich in folgenden Gedichten: WL. IV, 27 liven, v. 40 beyen; WL. VI, 17 have; GL. I, 21 þrete : suete (Adj.), v. 74 blowe : knowe (Inf.); GL. XI, 8 waxen, v. 9 wepen; GL. XIII, 30 buen; GL. XVII, 17 buen : ysuen (Inf.), v. 132 buen (im Ms.).* GL. XVIII, 13 han.

---

* An der letztgenannten Stelle setzt Böddeker in seinen Text weren ein, doch ist wohl buen zu halten, da dies auch im Ms. Laud 108 steht.

Alle diese mittelländischen Formen werden sich schon in der Vorlage befunden haben, die der Schreiber des Ms. Harl. abschrieb. Bei den Liedern, die sie durch den Reim gesichert haben — WL. IX; WL. I, GL. X, XII; GL. I, XVII — gehören sie zweifellos dem Original an.

Der Wortschatz.

Der Wortschatz ist von weit geringerer Bedeutung. Er kann indessen zuweilen unsere Hypothesen betreffs des Dialektes unterstützen. Die 3. Pers. Plur. des Personalpronomens hat in unserem Ms. die Form he oder hy, welche den südlichen Dialekten eigen ist. Die Form þei, welche in Northumbrien und dem nördlichen Mittellande gebraucht wurde und dem Dialekte unseres Schreibers durchaus fremd war, findet sich nur WL. XI, 19 und GL. XI, 9. Beide Lieder sind schon aus anderen Gründen dem Mittellande zugewiesen. Es kommen noch einige andere Wörter vor, die in den südlichen Dialekten nicht gebraucht wurden: WL. IV, 3 til, WL. VI, 36 cleugen (Mätz. Wtb.), GL. XI, 17 clyngen (Hall. Dict.), GL. XIV, 5 lyþen. Solche Wörter sind aber nur von sekundärer Wichtigkeit.

Wir wollen nun unsere bisherigen Resultate resumieren:

ae. y ist y (i) in WL. VII, XI, XIV, GL. VIII, IX, X, XIII, XIV im Reim, aufserdem in WL. VI, GL. I, XI, XII.

ae. ŷ ist y (i) in WL. XI, GL. III im Reim, aufserdem in WL. IV, VII, X, GL. XIV, XVII.

ae. â ist ā und ō in GL. VI, XIV, XVI im Reim.

ae. a vor n, m ist a in WL. XI, GL. X, XIII im Reim, aufserdem in WL. V, GL. VIII, XIV, XV.

me. ēβ ist éé in WL. I, IV, V, VI, VII, IX, XI, XII, XIII, XIV, GL. I, II, III, IV, VI, IX, XI, XII, XIII, XVIII.

me. ēβ ist èè in GL. VIII, XVII.

me. ēβ reimt mit ēα und ēγ in GL. VII, XVI.

me. ēα reimt mit ēγ in GL. I, IX, XVII, WL. IV, VI, XIII.

Flexion südlich: Plural auf eþ: GL. III.

Flexion mittelländisch: 1) Plural auf es: WL. IX; — WL. VIII, XII. 2) Singular auf es: WL. I, X, XII; — WL. V, X, XIV, GL. V. 3) Plural auf en: GL. I, XVII; — WL. IV, VI, GL. XI, XIII, XVIII.

Der Wortschatz spricht gegen den Süden: WL. IV, VI, XI, GL. XI, XIV.

Wir werden jetzt die Laute, soweit es noch nicht geschehen ist, untersuchen, um eine noch genauere Kenntnis der Sprache der Gedichte zu erlangen.

1. *Vokale.*

a.

Ae. a, wenn es nicht vor m oder n steht, ist im Mengl. als a erhalten, aber es ist in offener Silbe lang geworden und reimt mit ā, z. B. GL. XIV, 43 mawen (= ae. mâgon) : dawen (= ae. dagian) : slawen (= ae. slagen) : haven (= ae. habban).

Ae. a ist o geworden unter Einwirkung eines vorhergehenden w in wosshe (= ae. wascan) GL. VIII, 72, IX, 20.

æ.

Ae. æ vor einem einfachen Konsonanten ist in unserem Ms. gewöhnlich wieder a geworden: GL. XVII, 151 staf (= ae. stæf) : ȝaf (= ae. geaf, Prät. v. gifan); WL. V, 40 whal (= ae. hwæl) : al (= ae. eal); ferner aþel WL. IV, 67, XIV, 24; blak WL. II, 14, GL. VIII, 19; fat GL. XVII, 80. — ae. wæs hat aber gewöhnlich die Form wes, die meisten Lieder zeigen nie die Form was. was findet sich WL. XI, 22, GL. XII, 10, XV, 45, XVII, 153, aber im Reim nur WL. IV, 24: glas. Die Form wes kommt im Reim vor WL. X, 36, 58, GL. II, 42, III, 53. In WL. IV kommt auch wes (v. 23) vor, und in GL. II, wo wes durch den Reim gesichert ist, finden wir auch was (v. 22). Es scheint demnach, dafs der Schreiber beide Formen kannte, aber wes vorzog. — In ähnlicher Weise ist für ae. hwæt meistens whet geschrieben, z. B. WL. VII, 44, XI, 8, 28, XIII, 8, aber auch what GL. IX, 16, X, 17, XVIII, 10. — ae. þæt erscheint immer in der Form þat.

Auch im Präter. der starken Verba finden wir a neben e für ae. æ, z. B. GL. XVII, 152 ȝaf (= ae. geaf, Prät. v. gifan) : staf, aber GL. XVII, 154 ȝef. GL. II, 55 ȝef : bref (frz.). ber (= ae. bær, Prät. v. beran) GL. V, 14, XII, 2. Das Präteritum von ae. biddan ist bad, im Reime WL. III, 9, VII, 8, GL. I, 5, II, 20.

Ae. æ vor Doppelkonsonanz kehrt zu a zurück z. B. faste (= æ) : caste (= anord. a). WL. VI, 19, XI, 5, GL. XVIII, 30. — GL. IV, 51 after, WL. V, 59 apples etc. Sehr selten ist es e geworden: WL. III, 40 gest (= ae. gæst) : best. Der Schreiber scheint solche

Formen mit e nicht gern gebraucht zu haben, wir finden sogar, dafs er lieber ungenauen Reim schrieb: GL. III, 20 heste (= ae. heáhost): leste (= æ) : beste (= e) : faste (= æ). Der Reim verlangt hier die Form feste, welche daher sicherlich die des Originals ist. Hieraus können wir schliefsen, dafs in demselben Liede GL. III, 48 faste (= æ): laste (= ǣ) im Original auch ein e Reim gewesen ist. In vielen anderen Gedichten, wo ae. æ weder mit unveränderlichem a noch mit unveränderlichem e reimt, sondern nur mit ae. æ oder ǣ, können wir nicht wissen, ob die Formen mit a aus dem Original oder vom Schreiber des Ms. herrühren. Es ist stets e in der Konjunktion lest (= ae. læs þe) WL. II, 33, XIII, 4. Der Komparativ ae. læssa hat die Form lasse GL. III, 22; der Superlativ ae. læsest, læst erscheint als leste GL. III, 23.

Zu bemerken ist noch, dafs vor gewissen Konsonanten, besonders vor s, das e oder a (= ae. æ) lang geworden ist. Die Form wes (= ae. wæs) reimt mehrmals mit Wörtern, die langen Vokal haben: GL. II, 39 pees (frz.) : wees (= ae. wæs) : lees (= ae. leás); GL. III, 52 lees : wes.

Ae. ea.

Ae. ea vor l oder ll ist immer zu a zurückgekehrt: GL. XVIII, 17 falle : alle : calle; WL. V, 61, 73 al : smal; WL. I, 21 bale : tale. Ebenso vor lt und lw: GL. III, 36 halten = ae. healtian; GL. III, 90 falewen = ae. fealwian.

Vor ld kehrte ae. ea auch zu a zurück, das aber vor der Konsonanz ld lang wurde und dann dieselbe Wandlung erlitt wie ae. á, nämlich in den meisten Dialekten zu òò wurde. Dies o = ae. ea reimt mit ursprünglichem o: WL. IV, 50 wolde (= o) : colde (= ae. ceald) : holde (= ae. healde). Ähnlich WL. V, 3, X, 27.

Selten ist ea zu e geworden vor ld: ae. fealdan ist GL. III, 40 felde : helde (= ae. heldan) : gelde (anord.) : elde (= ae. eldo); aber in demselben Gedicht finden wir auch v. 21 die Form folde : wolde (= anord. wald) : bolde (= ea) : ytolde (= ea). In GL. III sind also beide Formen im Reim. Dasselbe ist in GL. I der Fall: I, 37 belde (= ae. bealdian) : welde (= e) : felde (= e) : gelde (anord.); aber abgesehen von diesem Beispiele findet sich in GL. I immer o für ae. ea, auch im Reim auf ae. o: v. 46 holde (= ea) : tolde (= ea) : wolde (= o) : bolde (= ea) : colde (= ea). — e für ae. ea ist ferner WL. VI, 11 kelde (= ae. cealdu) : helde (= ae. held). — Ae. eald ist immer old, nur einmal GL. XIV, 22 elde (Plur.).

Ae. ea erscheint als a in baldore (Komparativ von ae. beald) WL. I, 44, weil die folgende Silbe auf Liquida endet und daher das a nicht lang geworden ist.

Vor r kehrt das ae. ea gewöhnlich zu a zurück: GL. XVII, 115 hard (= ea) : forward (= ea), GL. IX, 43 kare (= ea) : fare (= a). In ein paar Wörtern ist ae. ea zu e geworden: ae. gearwe ist gere WL. VI, 4: were (= ae. wǣre); ae. bearn ist bern GL. I, 26, IX, 19. Ae. ea ist o geworden in GL. II, 2 wynȝord (= ae. geard).

Vor h ist ea zu a zurückgekehrt, z. B. ae. weaxen ist immer waxen WL. II, 23, III, 2, VIII, 15, 32; aber ea ist e in seh (= ae. seah) GL. III, 33 : feh (= ae. feoh), GL. II, 14 : neh (= ae. neáh).

e.

Ae. e, der Umlaut von a, ist als e erhalten, aber reimt jetzt mit allen anderen Arten von ĕ: WL. X, 67 bende : ende; WL. III, 33 rest : best : gest (= æ); GL. IX, 31 telle : helle. — Rückumlaut ist regelmäfsig eingetreten in den kontrahierten Verbformen vor ld wie im Ae.: GL. I, 48 tolde (Prät. v. tellan) : wolde (= o). GL. XVI, 38 told (Part.). Das Part. Perf. von bisteden ist bistad GL. II, 19, WL. VII, 9. Ein paar Verben zeigen Rückumlaut in allen Formen: ae. merran = got. marȝjan hat die Form marren WL. III, 3, VII, 20; ae. feccan ist vachen in WL. VI, 31; ae. fellan ist fallen GL. I, 72 und wird so zusammengeworfen mit ae. feallan, von dem es das Faktitiv ist. — Das Subst. ae. bend ist WL. X, 67 bende (Plural) : ende, aber durch Einflufs der altnordischen und deutschen Form band zeigt sich auch die Form bonde : londe WL. III, 12, GL. IV, 24.

Eine andere Änderung hat stattgefunden in ae. recenian, das GL. VIII, 15 als rykenen erscheint, auch WL. IV, 62 rykening. Ae. stede, styde ist stude GL. V, 6, XVII, 22. Ae. sellan, syllan (= got. saljan) ist gewöhnlich sellen GL. XI, 57, aber auch sullen und einmal sylle GL. XVI, 18 im Reim auf i : ylle : stille : wille.

Was die Quantität anbetrifft, so reimt ae. ĕ jetzt mit ē vor st: GL. XIV, 19 mest (= ae. mǣst) : rest : best; WL. X, 34 beste : heste (= ae. heáhost). Es ist auffallend, dafs auch ae. tellan mit ē reimt: WL. IV, 35 tele (sic!) : feole (= ae. feole).

ĕ.

Ae. ĕ ist erhalten. In offener Silbe ist es lang geworden: GL. XIII, 18 þere (= ae. bĕran) : lere (= ae. lǣran). Es kommt nur

eine unregelmäfsige Form vor WL. V, 12 fyld (= ae. feld); die regelmäfsige Form feld kommt GL. XVII, 123 vor.

eo.

Statt eo steht häufig e oder i im Ae. In unseren Gedichten ist eo immer i geworden vor h, was schon im Ae. das Gewöhnliche war (vide i).

Vor r ist eo zu e zurückgekehrt, obgleich es im Ae. schon häufig y geworden war. GL. X, 12 overwerpes (Präs. von ae. weorpan) : werkes (v. ae. weorc). GL. IX, 22 werne (= ae. wyrnan) : erne (= ae. yrnan); GL. XI, 49 herte (= ae. heorte) : smerte (nddsch.); GL. IX, 11 suert (= ae. sweord); WL. XIII, 34 cherl (= ae. ceorl), GL. IV, 45 bern (= ae. beorn).

Zuweilen ist ae. eo noch eo und zuweilen ue geschrieben: GL. VIII, 60 heorte, VIII, 64 huerte. Man dürfte in solchen Fällen vielleicht an eine eigentümliche dialektische Aussprache denken, doch finden wir auch eo und ue ungenauerweise manchmal für ae. e geschrieben: GL. XVII, 46 buere (= ae. beran); WL. VI, 14 weore (= ae. werian), cfr. auch eó.

Selten ist eo nicht wieder e, sondern i geworden: GL. XIV, 36 hirde (= ae. heorde, hirde); ae. geornian ist ȝernen WL. VI, 27, aber ȝyrnen WL. II, 34, GL. II, 58, VIII, 116, III, 95.

In einigen Wörtern ist eo nach einem w zu u oder o geworden: ae. weorđ, wyrđ ist wurþe WL. VI, 22, wozu das Adjektiv worþi GL. VIII, 84, 143; ae. weordlīç ist worly WL. VII, 13, wurhlich WL. X, 9; WL. V, 71 worþen (= ae. weorþan); WL. IV, 14, VI, 5 world (= ae. weorold).

Vor anderen Konsonanten ist ae. eo auch gewöhnlich zu e zurückgekehrt: WL. I, 2 selver (= ae. seolfer, silver); GL. III, 25 evel (= ae. eofel, yfel); GL. XVII, 104 selve (= ae. self, sylf), eine Form sylf kommt nie vor; GL. XIII, 11 heven (= ae. heoven). — Selten ist eo zu i geworden: WL. V, 76 sylk (ae. seolc) : mylk. Das Subst. ae. sceld, scild ist sheld GL. IX, 60, aber das Verb hat i: GL. VI, 14, XII, 19 shild (Imper.). — eo ist einem vorangehenden w assimiliert in GL. I, 12 sotel (= ae. sweotol, sutol); GL. I, 11 sotelen (= ae. sweotulian).

i.

Ae. i ist im Me. erhalten, aber oft y geschrieben. Das Ms. Harl. 2253 gebraucht zur Darstellung des i-Lautes die Buchstaben i und y

ohne Unterschied, zieht aber y vor: WL. XI, 33 stille : grylle : wille; WL. II, 1 averil (frz.) : wyl (= ae. will). Das ae. Suffix ing, ung hat jetzt stets den i-Laut: GL. IV, 56 endyng (= ae. endung) : longing : þing; GL. XV, 41 tydynge : brynge.

Nach dem Konsonanten w ist ae. i in einigen Wörtern u oder o geworden: ae. willan erscheint als wille oder wile GL. I, 16, X, 18, 19, 36, aber wulle WL. II, 19; die gebräuchlichste Form des Ms. ist jedoch wolle oder wole GL. XVII, 2, WL. XII, 20 etc. Ebenso erscheint ae. wiste als wiste WL. VII, 15 oder als wuste. — In GL. X, 18 for my sunnes y wil wete : forlete ist schwerlich mit Böddeker wete = ae. witan zu fassen; vielleicht ist es in bete zu emendieren, oder in grete (= ae. grǣtan), wie Zupitza in seiner Recension vorschlägt.

Nach ȝ schwanken die meisten Ms. jener Zeit zwischen e und i. In unseren Gedichten ist e geschrieben: GL. VIII, 27 ȝelden (= ae. gildan); GL. V, 2 ȝef (Imper. von ae. gifan). Die Konjunktion ae. gif ist ȝef GL. I, 24, WL. VI, 6, aber ȝyf GL. X, 36. Dies ist das einzige Beispiel, daſs ae. i nicht nach ȝ zu e geworden ist.

Ae. liggen hat gewöhnlich die regelmäſsige Form liggen, aber einmal WL. V, 83 leȝe : seȝe (= ae. sǣge, Impf. v. seón), es ist wohl konfundiert mit ae. lecgan. (WL. V gehört dem westlichen Mittellande an.) Ae. siddan, seoddan erscheint als seþþe WL. IV, 24, GL. I, 15, aber als syþe GL. I, 55. Letztere Form ist in den südlichen Dialekten nicht gebräuchlich, findet sich aber im Haveloc, Gen. Exod. etc.

Vor gewissen Konsonanten reimt ae. ĭ jetzt mit ī, so 1) vor s: GL. II, 37 ywis (ae. gewis) : his : unwis (= ae. wís) : ys (= is). WL. III, 31 is : rys (= ae. hrîs) : wys (= ae. wís) : pris (frz.) : bys (frz.) : his; — 2) vor n: WL. V, 70 yn (= in) : wyn (= ae. wín). — 3) vor ht: GL. XVII, 37 ryht (= ae. riht) : lyht (= ae. lîht, Adj.).

Übergang zu u (= u^i) hat stattgefunden im Imperf. von ae. dôn, welches indessen schon im Ae. häufig y zeigte, ae. dide oder dyde, in unseren Gedichten stets dude GL. VIII, 65, XII, 51. Derselbe Übergang findet in ae. micel statt, welches in unseren Gedichten gewöhnlich die Form muchel hat WL. V, 19, XI, 29, GL. I, 17, aber einmal mykel WL. XI, 15 (cfr. y).

Im Ae. giebt es noch ein anderes i, welches nicht einem ursprünglichen i, sondern einem germ. e oder a nach h + Kons. entspricht:

1) Ae. i = germ. e ist stets i in unseren Liedern: WL. III, 24 ryht (= ae. riht) : diht (Part. von ae. dihtan). Auch die Wörter, die im Ae. noch eo hatten, zeigen jetzt i: GL. XVII, 103 wiht : briht (= ae. beorht); WL. IV, 61 riht : miht : cniht (= ae. cneoht, cniht); GL. XVII, 34 ariht : fyht (= ae. feoht).

2) Ae. i = germ. a ist meistens i geblieben, aber zuweilen wieder a geworden. Das Imperfekt von ae. *magan, ae. mihte oder meahte erscheint als mihte in WL. VII, 27, XII, 11. Die 2. Pers. Sing. Präs. ae. miht oder meaht erscheint als miht GL. IX, 37, aber als maht WL. XI, 20 (WL. XI gehört dem östlichen Mittellande an). Die beiden Subst. ae. miht oder meaht und niht bewahren gewöhnlich die Formen mit i, die durch den Reim gesichert sind in WL. I, 8, IV, 63, VI, 22, GL. IV, 6, V, 19, VIII, 35. Aber in ein paar Gedichten sind sie zu dem ursprünglichen germ. a zurückgekehrt: WL. V, 19 maht : naht; WL. VI, 32 naht : atraht (kontr. Part. von ae. rǽcan). Es scheint, dafs Formen mit i und a in manchen Dialekten nebeneinander existierten, denn wir finden in demselben Gedichte WL. VI durch den Reim gesichert v. 22 miht neben v. 32 naht.

u.

Ae. u ist vor gewissen Konsonanzen lang geworden und ou geschrieben, so vor nd: GL. XVII, 135 houndes : stoundes, GL. IX, 52 founden (= ae. fundian) : wounden (Plur. v. ae. wund). Zuweilen ist noch o statt ou geschrieben: GL. X, 32 wondes : stoundes; auch GL. X, 10, XI, 48 wondes. In den Wörtern, in denen die folgende Silbe auf Liquida schliefst, hat ae. u nur mittlere Länge erhalten: ae. wunder ist stets wonder geschrieben WL. V, 81, XIII, 3, GL. IX, 30. Ae. kurzes u ist erhalten in hundred, da es vor dreifacher Konsonanz steht.

Auch vor einigen anderen Konsonanzen ist ae. ŭ lang geworden: ae. murnan ist stets mournen geschrieben: WL. II, 36, X, 85, GL. XI, 38. — Ae. þurh erscheint als þourh WL. V, 9, als þorh oder þurh GL. XII, 30, XIV, 10.

Vor anderen Konsonanten hat ae. u seinen Laut bewahrt, aber ist gewöhnlich o geschrieben, da der Buchstabe u gebraucht wurde, um den Laut des ae. y zu bezeichnen.

In offener Silbe ist ae. u nicht lang geworden, denn es reimt nie mit û, aber es wird mittlere Länge erhalten haben, denn ohne Ausnahme wird es stets o geschrieben: GL. XIV, 40 sone (= ae. sunu):

come (Part. v. cuman); WL. VIII, 13, GL. XVII, 123 rode (= ae. rudu) : wode (= ae. wudu).*

In geschlossener Silbe ist ae. u meist auch o geschrieben, z. B. GL. X, 42 ystonge (Part.) ; yswonge (Part.), zuweilen aber auch u; ae. full erscheint als ful GL. III, 41, X, 15; fol WL. V, 32. Im Pron. sum ist das u bewahrt WL. XIII, 23 sumwher, aber der Plural zeigt o: GL. I, 39 some; II, 31 somme. u und o finden sich in lussum (von ae. lufe oder nach Zupitza von ae. lust) WL. V, 17, X, 12: aber lossom WL. I, 12, VIII, 17.

Es ist nur eine graphische Änderung, dafs ae. u zu o geworden ist (cfr. ten Brink in Haupts Z. n. F. VII, p. 214), es wird doch u gesprochen, denn die Reime von o = ae. u und o = ae. o sind streng geschieden. Eine Ausnahme macht das Subst. ae. duru, welches allerdings mit ae. o reimt: WL. XIII, 14 doren (Plural) : foren (= ae. foran) : yboren (Part.) : yloren (Part.). Aber dies Wort hat auch im Ne. eine unregelmäfsige Aussprache, und wir müssen annehmen, dafs es schon im Me. in einigen Dialekten den Laut o angenommen hat; auch wird es in den Town. Myst. (Mätzner Sprachpr. V. 283) doore (= ô) geschrieben. — In der Phrase alle ant some reimt das Wort some mit ō (= ae. â und ô) in GL. II, 28: nome (Prät. Plur. von niman) : come (Prät. Plur. v. cuman) ; lome (= ae. lôma). Aber dies some hat vielleicht nicht das Pronomen sum als Etymon, sondern etwa ae. samne.

O.

Ae. o ist gewöhnlich erhalten; WL. IV, 50 wolde (= ae. wolde) : colde (= ae. ceald); WL. IX, 40 bore (= ae. boren) : bifore (= ae. biforan). In offener Silbe ist o lang geworden (òò) und reimt mit o = ae. â. Auch vor gewissen Konsonanzen finden wir ae. ŏ mit ō reimen: 1) vor ft: GL. VII, 23 ofte (= ae. oft) : softe (= ae. sôft). 2) vor ht: WL. V, 80 wroht (= ae. worht) : noht (= ae. nâht).

In einigen Wörtern findet sich zuweilen u statt o: ae. borgian erscheint als borewen GL. I, 73, aber als burewen GL. I, 37. Das Imperf. des Hilfsverbs shulen, ae. scolde, ist jetzt sholde, aber häufiger shulde GL. IX, 4, XIV, 27. Ebenso finden wir WL. IV, 16, 26 durste (= ae. dorste, Imperf. v. durran). Ae. geong erscheint als

* In WL. VIII, 13 ist des Reimes wegen gegen Wülcker und Kölbing an der Auffassung Böddekers festzuhalten, der rode = ae. rudu = die Röte fafst, während K. und W. es für ae. rôd = der Stengel halten.

ȝung oder ȝong, aber GL. XIV, 22 ȝynge : mynge (= ae. myngian); wir haben GL. XIV dem nördlichen Mittellande zugewiesen. Ae. þrostle, þrystle kommt vor als þrustle WL. I, 23, þrestle WL. VII, 51, VIII, 7. Das Particip von ae. wyrcan hat gewöhnlich die Form wroht (= ae. worht), die durch den Reim gesichert ist in WL. IV, 11, 59, V, 80, VII, 13, IX, 32, GL. II, 2, III, 76, 101, VIII, 43, 96, XII, 20, XVI, 11. Aber es ist wraht GL. II, 35: unsaht (= ae. saht) : bytaht (Part. von tǽcan) : raht (Part. von rǽcan). Hiernach scheint der Dialekt von GL. II verschieden zu sein von dem der oben aufgezählten Gedichte. In GL. II finden wir auch v. 4 marewe (= ae. morgen). Es steht die Form ywraht auch WL. X, 34 und ywarpe (= ae. worpen, Part.) in GL. I, 65. Dies sind in unseren Liedern die einzigen Beispiele dieses Übergangs von o zu a, der in anderen Mss., z. B. den Town. Myst., viel häufiger ist.

Ae. o ist zuweilen e geworden in ae. sorge, für welches die Formen sorewe und serewe oft in demselben Gedicht vorkommen: sorewe WL. X, 60, XI, 5, GL. I, 56, aber serewe WL. X, 67, XI, 7, GL. I, 55. — Das Verb ae. sorgian ist serewen GL. III, 96, XIII, 7. Derselbe Übergang zeigt sich in WL. XIV, 34 welken (= ae. wolcen); WL. V, 28 neose (= ae. nosu).

y.

In Bezug auf ae. y ist noch zu bemerken, daſs häufig Rückumlaut und Übergang zu o eingetreten ist: ae. lyft ist loft wohl unter Einfluſs der anord. Form lopt WL. XIV, 30 loft : oft; WL. V, 46 come (= ae. cyme) : Rome, auch hier ist der Reim mit o auffallend und wohl durch Formübertragung zu erklären. WL. VI, 12, VII, 27 comely (= ae. cymlic); WL. I, 45 dohty (= ae. dyhtig); WL. VI, 33 hongren (= ae. hyngrian); GL. XVI, 18 forþren (= ae. fyrdrian).

â.

Einige Wörter, welche im Ae. â haben, zeigen in unseren Liedern neben den regelrechten Formen mit o für ae. â auch solche mit e, die also von ae. Formen mit ǽ abzuleiten sind: ae. clâþian ist GL. XVII, 79 cloþen, aber WL. VI, 12 cleþe (im Reim). Der Plural des pron. dem. ae. þâ ist þo WL. VIII, 23 (im Reim), ferner WL. X, 61, GL. IX, 47, aber þeo GL. I, 27 (im Reim).

In einigen Wörtern ist ae. â zum ursprünglichen germ. ai zurück-

gekehrt — sicherlich durch Einwirkung des Anord., welches diesen Laut bewahrt hatte: die ae. Phrase wâ la wâ ist wey la way GL. XI, 20: may : day : clay; aber auch regelrecht wolawo GL. VIII, 163: go : wo. — Derselbe Übergang hat stattgefunden in cayser (= ae. cásere, ahd. kaiser, anord. keisari) WL. I, 7, IV, 43. — Ae. â (= anord. ei) erscheint als oo und ay in demselben Gedichte GL. XVI, 2 oo : foo : fro : go, aber GL. XVI, 7 ay : may : day : lay. Beide Formen kommen sogar in demselben Verse vor GL. XVII, 143: longe is ay ant longe ys o.

Ae. â ist kurz geworden vor Doppelkonsonanz in GL. XVII, 118 asken (= ae. âskian). Ebenso vor einfachem Konsonanten in WL. III, 2 mad (= ae. mâd, mǣd) : lad (= schw. Part. von ae. hladan) : glad (= æ) : sad (= æ); aber das â ist nicht gekürzt in diesem Worte und daher zu ō geworden in WL. IV, 29 mot (= mâd) : blod (= ae. blôd). Die letztere Form mit o mag begünstigt sein durch die anord. Form môdr.

ǣ.

Ae. ǣ ist im Me. zu e geworden, aber in einigen Wörtern ist es schon im Ae. zu â zurückgekehrt. Daher sind auch im Me. Doppelformen mit ó und é; diese sind zum Teil auch auf Einwirken anderer germ. Sprachen zurückzuführen: ae. mǣst (= got. maists) ist GL. XIV, 19 mest : rest : best, aber GL. XIII, 35 most : gost (= â) : wost (= â) : bost (= gäl. bôst). — Die 3. Pers. Sing. Präs. von ae. gân, gǣþ, ist GL. VI, 5 geþ, VI, 9 goþ; die 2. Pers. ae. gǣst ist gost GL. IX, 32. Ae. mǣnan ist menen im Reim WL. XI, 4, GL. III, 66, aber mone WL. XII, 20. Das Substantiv ist immer mone GL. I, 17, XI, 42. Ae. blǣ (anord. blâr) ist blo GL. VIII, 19, XI, 24. Ae. wǣr ist wore WL. II, 32; ae. grǣg (= anord. grâr) ist gray WL. V, 16, VII, 24, grey XIII, 19, aber gro I, 16. — Ae. geâr (= got. jêr) wird regelrecht ȝer WL. XII, 5, aber der Gen. Plur. als Adverb, ae. geâra, wird ȝore, und daher müssen wir schon die ae. Aussprache yâra annehmen: WL. VI, 27: lore (= ae. lâr); WL. II, 34: sore (= ae. sâr).

Häufig wird ae. ǣ kurz und kehrt zu a zurück, zuweilen selbst vor einfachem Konsonanten: ae. lǣstan ist lesten WL. III, 30, XIV, 5, aber XI, 6 laste : faste : caste. WL. VI, 17 unwraste (vom ae. wrǣste) : caste : laste : faste. — GL. II, 48 wraþþelees (vom ae. wrǣdde); — WL. X, 49 clannesse (= ae. clǣnness). — Ae. hlǣfdige

ist gewöhnlich levedy oder ledy, nur einmal finden wir lady WL. XI, 21.

Vor ht wird ae. ǽ zu ă: WL. IX, 42 ahte (= ae. ǽht) : tahte (Prät. v. tǽcan) : lahte (Prät. v. læccan) : sahte (= ae. saht); — GL. II, 33 raht (= ae. rǽht, Part. v. rǽcan). — In kontrahierten Verbformen findet sich meistens a, selten e für ae. ǽ: WL. III, 8 rad (Part. v. ae. rǽdan); GL. II, 22 byrad (Part.); GL. X, 9 spradde (Prät. v. sprǽdan); das Part. von ae. lǽdan ist lad GL. III, 69, ylad GL. XVII, 128, aber auch led GL. XII, 24 (im Reim); das Prät. ist lad GL. II, 23. — Das Part. von ae. ondrǽdan ist adred WL. XIII. 20, GL. XII, 21; — WL. VII, 11 ybrad (Part. von ae. brǽdan).*

Es ist seltsam, dafs ae. ǽ auch ă geworden ist in þral (= ae. þrǽl) GL. XII, 44 : al : shal : smal. In diesem Worte wird ă wohl durch falsche Analogie entstanden sein. — Ae. tǽcan ist regelrecht techen, aber GL. VIII, 70 tachen; der Imper. von ae. lǽtan ist GL. IX, 13 let, aber IX, 18 lat. — Ae. ǽnig ist gewöhnlich eny, doch GL. XVIII, 1 any. — Ae. hwǽr ist where oder whare, ae. þǽr ist þere oder þare, beide Formen mit e und a ohne Unterschied oft in demselben Gedicht.

Ein anderer Übergang hat stattgefunden in ae. flǽsc (= germ. flaisc), welches in unseren Liedern stets erscheint als fleish WL. IV, 31, GL. I, 30, VIII, 103, XII, 7.

ô.

Ae. ó ist erhalten, zuweilen oo geschrieben; GL. III, 1 bone (= ae. bôn) : mone (= ae. môna) : trone (frz.) : sone (= ae. sôna). GL. XI, 55 wode (= ae. wôd, Böddeker giebt fälschlich ae. wâd als Etymon an) : rode (= ae. rôd). GL. XVIII, 9 blod : good.

Auffallend ist ein Beispiel, wo ae. ó wohl durch Formübertragung zu u geworden ist: WL. IX, 14 shup (= ae. sceóp, Prät. v. sceppan).

ê.

Ae. ê als Umlaut von ô hat häufig Rückumlaut erfahren: ae. swéte hat in unseren Gedichten gewöhnlich die Form swete GL. VII, 41 : grete (= ae. grêtan); GL. XI, 35: wete (= ae. wǽt) etc., aber

* Böddeker fafst diese Form im Glossar etwas anders auf, doch cfr. v. 40.

WL. X, 75 swote : fote (= ae. fôt) : bote (= ae. bôt). Es ist eigentümlich, dafs es an der citierten Stelle unmittelbar verbunden ist mit der gewöhnlichen Form als „swete ant swote“. Auch GL. IV, 11 swote : bote (= ó), aber in demselben Gedichte GL. IV beginnt jede Strophe mit der Phrase „suete Jesu“, und die Form suete findet sich auch im Reim GL. IV, 17 suete : lete (= ae. lǣtan) : grete (= ae. grêtan) : wete (= ae. wǣt). Solche Formen müssen daher in demselben Dialekt nebeneinander bestanden haben.

Das Subst. ae. bêne ist bene WL. XII, 13, aber bone WL. I, 35, GL. III, 1; letzteres wird durch die anord. Form bôn begünstigt sein. Beide Formen finden sich in GL. IV, 42 bene, IV, 44 bone. — Ae. fêt (Plural v. fôt) ist jetzt fot oder fet infolge von Assimilation in allen Kasus des Plurals.

Die 2. und 3. Pers. Sing. Präs. von ae. dôn zeigte im Ae. den Umlaut ê, jetzt ê oder ó, beide Formen oft in demselben Gedicht: GL. I, 19 deþ, I, 8 doþ.

Ae. ê erscheint einmal als y: GL. XI, 3 wyping (v. ae. wêpan), aber in demselben Gedicht kommt die regelmäfsige Form mit e vor: GL. XI, 9 wepen (Präs. Plur.); GL. XI, 29 wepeþ (Präs. Sing.).

î.

Ae. î bleibt unverändert: WL. IX, 46 lyn (= î) : myn (= î); GL. XI, 41 sike (= î) : like (= î); WL. IV, 13 wif (= î) : ryf (= î) : stryf (= frz. estrif) : lyf (= î).

Ae. î wird kurz in ae. blîds, bliss und in ae. wisian: GL. XIII, 1 blisse (= ae. blîds) : mildenesse : wysse (Präs. v. ae. wisian) : misse (Präs. v. missan).

Ae. wîfman hat die Form wymman WL. II, 11, III, 34, aber das i ist durch Einwirkung des vorhergehenden w zu o geworden in WL. III, 37 wommon.

û.

Ae. û ist erhalten, aber analog der frz. Schreibweise durch ou dargestellt: WL. VIII, 1 toune (= û) : roune (= û), WL. XIV, 23 tour (frz.) : bour (= û). Am Ende der Wörter wird zuweilen ow statt ou geschrieben: ae. nû ist nou WL. IV, 49, GL. XVII, 37, aber now GL. IX, 31.

In einigen Wörtern ist ae. û zuweilen kurz geworden. Das Pronomen ae. ûs, das auch bei Orm gekürzt erscheint, wird geschrieben

ous (= û) GL. III, 88, IV, 58, aber us (= ü) WL. IV, 14, GL. I, 5, VIII, 122. — Ae. ûre ist oure GL. VIII, 20, 72, WL. IX, 14, ure oder ur GL. I, 25, 71, III, 101. Es schwankt also in denselben Gedichten. Ae. bûtan ist boute WL. VI, 15, aber mit mittlerem u: bote GL. VI, 9, XI, 38.

WL. IV, 62 ron : mon : con ist nicht, wie Böddeker will, von ae. rûn abzuleiten, sondern von gäl. ron = Gesang (cfr. Stratm. Dict.).

eá.

Ae. eá ist ē geworden, wenige Wörter ausgenommen: ae. sleán ist immer slo WL. III, 16, XI, 20; diese Form ist von einem nördlichen ae. slahan, slân abzuleiten. — Ae. breáw, brû erscheint wie im Ae. in Doppelform: WL. V, 18 breȝe; WL. IV, 39, VII, 26 browe. Anomal ist in dem dem nördlichen Mittellande zugewiesenen Gedichte GL. XVI, 28 die Form hawe = ae. heáh, fries. hâch; doch läſst sich die Stelle auch anders erklären, Zupitza faſst das Wort = awe, Furcht.

Zuweilen ist ae. eá gekürzt und ă geworden, so in den kontrahierten Verbformen: WL. IV, 15 rafte (Prät. v. reáfian), WL. X, 65 þrat (Prät. v. þreátian). — Auch die Konjunktion ae. þeáh ist þah, einmal GL. IX, 45 þou.

eá ist i geworden WL. I, 5 hyht (= ae. heáhdo) : ryht : miht. WL. VI, 32 nyȝe ist wohl nicht = ae. neáh, sondern nach Zupitza = ae. nigon zu fassen.

Sehr selten ist noch die archaistische Schreibweise ea für ae. eá bewahrt: WL. VIII, 28 deawes (Plur. v. ae. deáw).

eó.

Ae. eó ist ē geworden, aber die archaistische Schreibweise eo ist vielfach bewahrt, in manchen Gedichten z. B. WL. V fast ohne Ausnahme. Dies beweist, daſs der Diphthong eó länger erhalten blieb als eá, aber in keinem Gedichte scheint eó noch den alten Diphthonglaut zu bedeuten: WL. V, 51 beo (= ae. beón) : bleo (= ae. bleó) : me (= ae. mê) : seo (= ae. seó). Oft wird auch ue statt ae. eó geschrieben, wie wir es auch für ae. eo gefunden haben: GL. XVII, 153 luef (= eó) : þuef (= eó).

In einigen Gedichten ist ausnahmsweise u für ae. eó geschrieben: WL. X, 23 lure (= ae. hleór); WL. X, 23 lumes (= eó); GL.

III, 75 huld (= ae. heóld, Prät. v. ae. healdan). Schon im Ae. war in einigen Wörtern ŷ neben eó.

Ae. eó ist i geworden vor ht in WL. I, 3 lyht (= ae. leóht). — In manchen Wörtern ist eó, besonders vor w, zu o geworden: trowe (= ae. treówian) WL. IX, 38, XIII, 9; trowe (= ae. treów, Subst.) GL. XVI, 27. Einmal finden wir sogar — sicherlich durch Einflufs anderer germ. Sprachen — in einem Gedichte des nördlichen Mittellandes GL. XVI, 51 fro (= ae. freó) : ro (= ae. rôw) : to : do (= dôn). — Ae. treówþe ist treuþe WL. IX, 31, III, 28, aber trouþe WL. IX, 22. Ähnlich rouþe (zu ae. hreów) WL. III, 8, GL. III, 14. Das Pronomen ae. eów ist ou WL. V, 60; ae. eówer ist or WL. VI, 17, 18. Das Zahlwort ae. feórda ist furþe GL. XIV, 43.

2. *Konsonanten.*

a) Liquidæ.

Die Liquidæ bleiben unverändert. l ist ausgestofsen in den Pronomen WL. I, 15 such (= ae. swylc); WL. IX, 42 whuch (= ae. hwylc); GL. II, 38 uch (= ae. ǽghwylc). Ae. ealswâ ist gewöhnlich ase oder as WL. I, 1, GL. XIV, 1, selten mit l: alse GL. III, 84 oder also GL. VI, 7, VIII, 146. — Das Präs. von ae. willan wird meist mit ll geschrieben, aber zuweilen auch, wie schon im Ae., mit einfachem l: GL. XIII, 5 wile, I, 27 wole. — Ae. smæl erscheint GL. XVI, 10 smalle (Plur.) : galle : falle : alle; diese Form mit ll ist ohne Zweifel durch Angleichung an die vielen Wörter auf all entstanden. Ganz ebenso WL. VII, 1 whalles (Gen. v. ae. hwæl). — Auslautendes l ist oft abgefallen in ae. lytel und micel : WL. V, 23 muchel, WL. VII, 28 muche, GL. X, 30 lutel, WL. IX, 19 lut.

m und n: ae. mynian, mynnan ist gewöhnlich munne, aber GL. VIII, 40 myne. Ae. innan ist GL. VIII, 190 yne. Der Plural von ae. sum ist some GL. I, 39, aber mit doppeltem m somme GL. II, 31; ae. pening hat das Suffix geändert und lautet peny GL. II, 27.

r ist ausgestofsen, wie oft schon im Ae., in speken WL. XI, 33 (= ae. sprecan, specan). Metathesis des r ist in unseren Ms. nicht sehr gebräuchlich, z. B. finden wir stets gras (= ae. græs) etc. Ae. brŷd zeigt gewöhnlich keine Metathesis: brid WL. IV, 40, X, 17, bryd VII, 53, brude IV, 39, aber auch burde WL. I, 1, III, 36. — Ae. rinnan ist GL. IX, 23 erne : werne (= ae. wyrnan). Das Prät. von rinnan ist GL. X, 7 ran, IV, 39 orn.

b) Mutæ.

b und **p** bleiben unverändert. Ein p ist eingeschoben in WL. I, 29 nempnen (= ae. nemnan), aber wir finden auch WL. IV, 56 nemnen. — Ae. bb, durch Assimilation aus bj entstanden, wird jetzt gewöhnlich v geschrieben: ae. libban ist live WL. II, 19, XI, 10, GL. I, 18; libbe WL. II, 5. Ae. habban ist have WL. V, 56, doch ist das bb auch wohl ausgefallen: WL. IV, 3, 5 ha (Präs. Sing. 1. Pers.); WL. III, 18 han (Präs. Plur.).

t ist eingeschoben in WL. VI, 3 glistnian (= ae. glisnian). t statt tt findet sich GL. IV, 10 sete (Präs. Konj. v. ae. settan). Der Komparativ ae. betera ist WL. XI, 28 betere, aber WL. XI, 12 bettere. Ae. t ist d geworden, schon bei Layamon, in prude (= ae. prŷta) WL. III, 35; proud (= ae. prût) GL. XVII, 80.

Ae. **d** ist noch nicht zu þ geworden in hider, þider, whider, fader, moder, weder. Auslautendes d ist oft t geschrieben, besonders nach n und r: ae. and ist fast immer ant in unserer Hdschr. Die 3. Pers. Sing. Präs. von ae. standan ist GL. XI, 18 stond, XI, 19 stont. — WL. XIII, 24 hayward, XIII, 27 haywart. — GL. IX, 11 suert (= ae. sweord); sogar WL. IV, 29 mot (= ae. mâd). An der letztgenannten Stelle reimt auch auslautendes t und d miteinander.

Ae. **c**. α) Im Anlaut wird statt c vor e, i und n jetzt k geschrieben: WL. VI, 11 kelde (= ae. cealdu); WL. XII, 3 kene (= ae. cêne); WL. IV, 43 kyng (= ae. cyning); WL. I, 7 knyht (= ae. cniht). Vor u = ae. y steht c oder k, z. B. GL. XVI, 26 kunde, WL. I, 15 cunde (= ae. cynde). Vor anderen Vokalen oder Konsonanten wird c geschrieben, nur einmal finden wir k auch vor o: GL. XVII, 8 kok (= ae. cocc). Statt cw schreibt unsere Hdschr. qu: GL. IV, 43 quene (= ae. cwên).

Anlautendes c ist in einigen Wörtern vor e und i zum Zischlaut ch geworden: WL. VII, 34 chep (= ae. ceáp); GL. XVI, 44 chees (= ae. ceás, Prät. v. ceósan); WL. V, 34 cheke (= ae. ceóke); WL. I, 10 chyn (= ae. cin); WL. XIII, 34 cherl (= ae. ceorl); GL. IX, 38 child (= ae. cild).

β) Im Inlaut ist ae. c als k erhalten (nie c geschrieben) oder ch geworden. — ch ist eingetreten nach hellen Vokalen oder nach n oder r, wenn ein ursprüngliches i (j) folgte. Einige Gedichte, die wir dem Mittellande zugewiesen haben, bewahren aber in diesem Falle den k-Laut: ae. þyncan ist þunchen WL. VII, 47, aber þunken GL. III, 49,

þynken GL. X, 26; — ae. þencan ist þenche GL. XII, 55, WL. XII, 8, XIV, 8, aber þenken GL. VIII, 57, WL. XII, 16, GL. X, 4, 6, 11, 16, 32. — Ae. wyrcan ist wurche GL. II, 49. — Nach Vokalen: sechen (= ae. sêcan) WL. I, 34, XII, 10; tacheþ (v. ae. tǽcan) GL. VIII, 70; riche (= ae. rîce) WL. V, 11, GL. XVII, 41; muchel (= ae. micel) WL. V, 19, aber mykel WL. XI, 15.

k ist immer erhalten in like (= ae. lician) GL. VIII, 86, 90, XI, 43 etc.; fyke (= ae. fician) WL. IX, 26. — Ae. cc (= cj) wird hierbei cch: GL. VIII, 42, 94 recche (= ae. rêcan, rêccan). WL. VI, 46 wycche (= ae. wicca); WL. XIV, 21 drecchen (= ae. dreccan); doch ist nur ch geschrieben WL. VI, 31 vachen (= ae. feccan). Sonst ist inlautendes c als k erhalten: GL. VIII, 174 make (v. ae. macian); WL. XIII, 31 dronke (= ae. druncen, Part.). — c ist gewöhnlich ausgefallen im Prät. und Part. Perf. von maken: Prät. made WL. IV, 14, GL. XVII, 127; Part. mad GL. I, 1, WL. V, 74, GL. XIII, 30, aber ymaked GL. XVIII, 5. — Erweichung und Attraktion des c hat stattgefunden: GL. I, 56 seint (= senced) : forwleint (= wlenced); WL. XIII, 31 dreynt (= drenced). Statt kk schreibt die Hdschr. auch ck: WL. X, 14 lokkes (Plur. v. ae. locc); WL. V, 31 lockes.

γ) Im Auslaut ist ae. c erhalten als c oder k: GL. VIII, 19 blak (= ae. blæc), GL. VIII, 148 blac (= ae. blâc); WL. XI, 26 clerk, XI, 33 clerc; WL. IV, 4 bok (= ae. bôc). — Das Suffix ae. lîc ist ly, zuweilen lich geworden: comély (= ae. cymlîk) WL. IV, 65, VII, 27; lefly (= ae. leóflîk) WL. V, 31, 78, IV, 6; aber leflich WL. X, 14, 21, 55. — Das Pronomen ae. ic ist I, y oder ich.

c) Spirantes.

w.

α) Im Anlaut bleibt w unverändert. Häufig hat unsere Hdschr. Kontraktionen: WL. II, 19 ichulle = ich wulle; WL. VIII, 23 ichot = ich wot; WL. X, 11 nuste = ne wiste; WL. IX, 15 nere = ne were; WL. VI, 4 nes = ne wes; WL. IV, 56 nolde = ne wolde; WL. XII, 10 nulle = ne wolle; WL. III, 19 nuly = ne wolle I, etc.

β) Im Inlaut ist w erhalten zwischen Vokalen: GL. I, 74 blowe (= ae. blâwan). Nach Konsonanten wird auch u statt w geschrieben: GL. VI, 15 duelle (= ae. dwellan). GL. IX, 11 suert; GL. VIII, 1 suete etc. In einigen Wörtern ist w dem folgenden Vokal assimiliert:

WL. I, 15 such (= ae. swylc); GL. I, 12 sotel (= ae. sweotol); ae. swâ ist so WL. I, 1, GL. I, 38 etc., einmal GL. III, 50 swo. w ist ausgefallen in WL. VI, 4 gere (= ae. gearwe). Vor Konsonanten wird w stets vokalisiert: GL. I, 25 soule (= ae. sâwle); GL. III, 62 sleuþe (= ae. slǣwd).

γ) Im Auslaut ist w abgefallen: WL. VI, 30 ro (= ae. rôw). Ist es nicht abgefallen, so wird es w oder u geschrieben: WL. II, 13 heu (= ae. heów); GL. VIII, 111 deu (= ae. deáw); der Imperativ von ae. blâwan ist WL. X, 3 blow, X, 4 blou. Dabei ist ou im allgemeinen als Diphthong zu betrachten (òu), doch findet sich auch der Reim GL. XVI, 25 bowe (= ae. bûgan, Inf.) : trowe (= ae. treów, Subst.) : gyw : now (= ae. nû). Dieser Reim beweist, dafs ow in bow(e), trow(e) nicht immer den diphthongischen Laut hat, wie Bödd. p. 8 behauptet, sondern zuweilen monophthongisch geworden ist.

f.

α) Im Anlaut schreibt unsere Hdschr. manchmal v statt f. Diese dialektische Eigentümlichkeit ist dem Süden eigen: WL. XIII, 4 valle (= ae. feallan); GL. XVII, 9 vede (= ae. fêdan); GL. XVI, 7 vol (= ae. ful); GL. XVI, 27 vo (= ae. fâh); WL. VI, 31 vachen (= ae. feccan). Diese Formen müssen zum Teil vom Schreiber herrühren, denn sie stehen auch in Gedichten, die sicher nicht dem südlichen Dialekte angehören. Zuweilen wird im Anlaut ff statt f geschrieben: WL. XIII, 11 ffor, I, 27 ffrom, GL. III, 7 ffol.

β) Im Auslaut ist f erhalten: WL. VII, 11 wyf (= ae. wîf); WL. I, 18 self (= ae. seolf).

γ) Im Inlaut bleibt f vor Konsonanten, Liquidæ ausgenommen, z. B. WL. IV, 7 ofte. Vor oder nach Liquidæ und zwischen Vokalen wird es jetzt v geschrieben, und so wird es schon im Ae. gesprochen sein: GL. II, 46 ever (= ae. ǣfre); WL. VI, 46 never (= ae. nǣfre); WL. I, 2 selver (= ae. seolfer); WL. V, 41 evene (= ae. efen); GL. X, 37 leve (= ae. lǣfan). — Zuweilen fällt dies v zwischen Vokalen weg: GL. III, 1 loverd (= ae. hlâford), aber XVII, 122 lord; GL. XII, 5 levedy (= ae. hlǣfdige), aber XII, 17 ledy; GL. VII, 15 heved (= ae. heáfod) : bileved (Part.), aber WL. V, 13 hed; WL. VI, 46 never (= ae. nǣfre), GL. XIII, 19 ner; wir finden sogar WL. XIII, 34 del (= ae. deófol).

f ist vor Konsonanten ausgefallen in GL. VIII, 133 froreþ (von

ae. frôfrian). — f ist dem folgenden Konsonanten assimiliert in ae. wîfman, welches jetzt wymmon WL. III, 34 oder wommon WL. III, 37 ist; die Form wynmon GL. XIV, 25 wird nur ein Schreibfehler sein. Ebenso in GL. VII, 33 lemmon (= ae. leófman).

s.

Ae. s bleibt unverändert. sc ist sh geworden: WL. XI, 11 shame (= ae. sceamu), GL. XIII, 8 shilde (= ae. scildan); GL. XVII, 33 shryve (= ae. scrîfan). sc ist geblieben in GL. XII, 1 skrinkeþ (Präs. v. ae. scrincan).

Statt sh schreibt die Hdschr. selten sch: WL. XIII, 32 schule; aber im Inlaut manchmal ssh: GL. VIII, 72, IX, 20 wosshe, VIII, 76 fleysshliche; und sogar shsh GL. I, 30 fleishshes.

þ.

Ae. þ ist ausgefallen in WL. IX, 10 worly (= ae. weorþlîc), dasselbe wird auch worhliche WL. X, 9, 42 geschrieben. — Ausnahmsweise ist þ ausgefallen in wher (= ae. hwæþere) WL. XIII, 13, 18. — Im Auslaut ist þ zu t geworden in WL. I, 5 hiht (= ae. heáhdo). — Ae. deáþ erscheint als deþ oder ded. Es ist unwahrscheinlich, dafs diese beiden Formen in demselben Dialekte nebeneinander bestanden, und daher sind sie bezüglich des Dialekts der Gedichte von Wichtigkeit. Es findet sich deþ im Reim GL. XVII, 47, XVIII, 23, aber ded IX, 17, 21, X, 11, 28, 35. Im Inneren der Verse kommt deþ häufig vor: WL. V, 24, 29, XI, 20, GL. XVII, 32, auch GL. IX, 8, obgleich in GL. IX die Form ded durch den Reim gesichert ist. Aufser in GL. IX und X kommt die Form ded nur noch GL. XII, 6 vor neben deþ XII, 25. — GL. XII gehört dem östlichen Mittellande (Petersborough) an. Die Form ded findet sich z. B. auch im Havel. v. 1687 und Tristr. v. 2597.

Ae. þ wird fast immer durch das Zeichen þ dargestellt; im Inlaut und Auslaut schreibt unsere Hdschr. zuweilen th, auch ht und hþ: GL. VIII, 53 soth (= ae. sôþ), WL. XI, 24 mythe (= ae. miþan); WL. VI, 1 friht (= ae. friþ); GL. XVIII, 18 oht (= ae. óþ).

g.

Ae. g wird jetzt ȝ geschrieben, wo es die Spirans, g, wo es die Media bedeutet.

α) Anlautendes ae. g ist jetzt immer Media vor einem Konsonanten und meistens vor einem Vokale: GL. IX, 11 ground (= ae. grund); WL. I, 16 glad (= ae. glæd); WL. V, 61 gold (= ae. gold); WL. III, 40 gest (= ae. gæst). Es ist Spirans in folgenden Wörtern: WL. VII, 36 ȝeep (= ae. geáp); WL. VI, 6 ȝef (= ae. gif); GL. VIII, 27 ȝelden (= ae. gildan); WL. XII, 5 ȝer (= ae. geâr, got. jêr); auch in allen Formen von ȝeven (= ae. gifan).

Das Präfix ae. ge ist y geworden: WL. II. 13 ynoh, GL. I, 67 ycoren etc. — Das Prät. von ginnen ist gewöhnlich mit c statt g geschrieben, wenn es zur Umschreibung eines Verbs dient: WL. IV, 60, VI, 1 con (Sing.); GL. XVIII, 28 conne (Plural); doch auch GL. II, 60 gonne.

β) Im Auslaut ist g erhalten nach einem Konsonanten: GL. VII, 43 among, VIII, 14 strong. Nach einem Vokal ist es vokalisiert: GL. IV, 6 day (= ar. dæg); GL. XIII, 4 wey (= weg); WL. XIII, 26 sty (= ae. stîg); doch GL. VIII, 73 drah (= Imperativ v. dragan). Das Suffix ig ist y geworden: GL. XVI, 3 mony; WL. IV, 56 mihti.

γ) Im Inlaut ist g vokalisiert vor einem Konsonanten: GL. VII. 14 nayles (Plur. v. ae. hægl); GL. XII, 50 maiden (= ae. mægden); GL. III, 76 aȝeyn (= ae. ongegn). — g ist auch erweicht in WL. II, 3 foul (= ae. fugel); WL. IV, 37 untoun (= untogen). — Ferner wird g vokalisiert und attrahiert, wenn es durch ein n vom vorhergehenden Vokal getrennt ist: GL. IV, 7 streinþe (= ae. strengðu); GL. I, 58 meind (= ae. menged) : seint (= ae. senced) : forwleynt (= ae. wlenced) : feynt (frz.). — g ist ausgefallen und kein Diphthong eingetreten in WL. V, 33 breden (= ae. bregdan); WL. VIII, 1 lenten (= ae. lengten).

Nach Konsonanten ist g zu w geworden: GL. XI, 2 sorewe (= ae. sorg); GL. III, 48 foleweþ (v. ae. folgian).

Zwischen Vokalen stehend ist ae. g zu w geworden nach einem tiefen Vokal: GL. XVI, 26 drawe (= ae. dragan); GL. XVII, 1 þrowe (= ae. þrâg); GL. I, 20 howeþ (v. ae. hogian). Nur einmal finden wir ȝ nach einem tiefen Vokal geschrieben: GL. VIII, 139 loȝe (= anord. lâgr), das sonst stets in der Form lowe erscheint.

Das g ist ganz geschwunden in GL. XVI, 25 bowe (= ae. bûgan) : now (= ae. nû). — Einige Doppelformen: WL. IX, 2 plawe (= ae. plega), aber GL. I, 14, XIV, 2 play; WL. XIII, 36 lawe (= ae. lagu); GL. I, 18 lay.

Nach einem hellen Vokale wird jetzt ʒ geschrieben: GL. IV, 20 eʒe (= ae. eáge); GL. XVII, 117 dreʒe (= ae. dreógan). Nach i ist es vokalisiert: GL. III, 45 wrieþ (v. ae. wrigian); GL. XII, 47, WL. XIII, 35 hye (= ae. higian). Zuweilen ist g auch einem vorhergehenden e assimiliert, welches in diesem Falle zu i geworden ist: GL. XVII, 117 dreʒe (= ae. dreógan) : lye (= ae. leógan). Böddeker setzt hier mit Unrecht dreʒe : leʒe in seinen Text ein; das Original wird den Reim drye : lye gehabt haben, denn auch die Version des Ms. Digby 86, ed. v. Varnhagen in Anglia III, p. 64, v. 123 liest drie : lie, und die Version des Ms. Laud 108, ed. v. Horstmann in Herrigs Archiv Bd. LII, p. 34, hat driʒe : lye. — GL. VII, 25 dreʒe (= ae. dreógan) : Marie; hier erfordert der Reim wieder die Form drye, die aber, wie wir sehen, dem Schreiber nicht zusagte, dessen Dialekte die Vokalisation des ʒ widerstrebte. Auch andere Gedichte als GL. VII und XVII werden zur Vokalisation des ʒ geneigt haben, wie sich darin zu zeigen scheint, dafs zuweilen eyʒ statt eʒ geschrieben ist: WL. V, 15 seʒe : breʒe : heʒe : dreyʒe. WL. V, 16 eyʒe.

Ae. cg wird jetzt gg geschrieben, aber neben buggen (= ae. bycgan) finden wir auch beyen GL. IX, 14. — Ae. secgan ist seggen oder suggen, aber gewöhnlich sayen. Letztere Form ist von einem *sagian abzuleiten und kommt im Reim vor GL. I, 12, III, 10. — Ae. licgan ist lyggen GL. I, 70, aber WL. V, 83 leʒe, wohl konfundiert mit ae. lecgan; GL. XVII, 18 lye (Präs. Konj.) im Reim; GL. XVII, 69 ly (Präs. Konj.); WL. IX, 44 ligth (Präs. Sing.); GL. X, 22 liþ.

h.

α) Anlautendes ae. h ist vor Konsonanten abgefallen: WL. V, 78 lere (= ae. hleór). GL. XVII, 11 rug (= ae. hrycg). — Ae. hw aber ist wh geworden: GL. III, 54 while (= ac. hwīl); WL. V, 40 whal (= ae. hwæl). Zuweilen schreibt die Hdschr. nur w: WL. XIII, 7 wen, XIV, 14 wo; GL. XVII, 18 wet.

Vor Vokalen ist h erhalten, aber ae. hit ist hit oder it. Ebenso findet sich ae. his als is GL. XVII, 10, 11, 22, 86, X, 8, WL. IX, 27. Zuweilen findet sich auch unorganisches h im Anlaut: WL. IV, 69, XIV, 24 haþel (= ae. æþele); WL. VII, 25 heʒe (= eʒe); GL. XIII, 15 her (= ever).

Die Hdschr. zeigt Kontraktionen wie beim anlautenden w: WL. II, 9 ichabbe (= ich habbe); GL. XVII, 64 icholde (= ich holde); WL. VI, 10 navy (= ne have y).

β) Im Auslaut ist h gewöhnlich erhalten: GL. II, 13 neh (= ae. neáh); GL. I, 9 þah (= ae. þeáh); WL. II, 15 loh (= ae. hlôh, Prät. v. hlihan). — Es ist abgefallen: GL. II, 50 roo (= ae. râh); GL. XVII, 73 fo (= ae. fâh); ae. feoh ist GL. III, 32 feh : heh, aber XVII, 102 fee : þe (= ae. þê).

γ) Im Inlaut ist h noch bewahrt vor t: WL. IX, 39 tahte (Prät. v. tǽcan); GL. VIII, 95 oht (= ae. âwiht, âht). h ist verschwunden nur in nout (= ae. nâwiht) GL. VII, 16, aber die gewöhnliche Form ist noch noht.

h ist ausgefallen vor st in den kontrahierten Superlativen: GL. IV, 48 nest (= ae. neáhost) : west; GL. III, 20, WL. X, 38 heste (= ae. heáhost) : beste; auch in WL. XII, 7 ner (Kompar. v. ae. neáh); GL. I, 58 murþe (= ae. myrhþe). — Die Form lyt WL. IV, 6 : wyt : byt : syt ist nicht mit Böddeker von ae. liht, sondern von anord. litr abzuleiten (cfr. Stratmann, Dict.); daher ist auch WL. V, 78 die Form lit im Text zu belassen, wofür Böddeker liht eingesetzt hat.

Zwischen Vokalen ist ae. h zu ȝ geworden: GL. VIII, 138 heȝe (= ae. heáh); etc. — Wie vor ȝ = ae. g finden wir auch vor ȝ = ae. h wohl ey statt e: GL. XI, 34 heyȝe (= heȝe, ae. heáh).

Vita.

Natus sum Augustus Schlüter a. d. IV. Id. Mart. a. huj. sæc. LVII Mindensis patre Frederico et matre Luisa, e gente Lachtrop. Fidem profiteor evangelicam.

Testimonium maturitatis a. huj. sæc. LXXV in realgymnasio Mindensi adeptus Bonnæ et Argentorati inde ab anno LXXV—LXXIX in studia linguarum recentium et literarum germanicarum operam navavi. Inter eos qui me docuerunt professores imprimis adhuc veneror: Bœhmer, ten Brink, Delius, Diez, Koschwitz, Martin, Scherer, Simrock. Argentorati Seminarii Rom. et Angl. et Germ. auspiciis proff. Bœhmer, ten Brink, Martin per tria semestria sodalis fui. Post studia universitatis peracta usque ad hoc tempus munere magistri publici fungor.

Thesen.

1) Von dem Strafsburger Fragment des altfranz. Tristran (Michel III, p. 83 ff.) gehören nur die ersten zwanzig Verse dem Gedichte des Thomas an.

2) Unter den über die Komposition von Waces Roman de Rou aufgestellten Ansichten ist die von Gaston Paris (Romania IX, p. 597 ff.) vertretene die annehmbarste, obwohl auch durch sie nicht alle Schwierigkeiten beseitigt werden.

3) Wace, Roman de Rou III, v. 3239, ist mit G. Paris (Romania IX, p. 527) zu lesen: De par ma mere fu mis aives.

4) In Miltons L'Allegro handelt es sich v. 117 ff. um die Lektüre des Heitern am selben Abend, nicht um am folgenden Tage von ihm Erlebtes.


JUN 2 1896

